

## Predigt zum 2. Sonntag im Jahreskreis - 1. Sam 3, 3b-10.19

### Stimmen

Liebe Gläubige in der Pfarrgruppe, lieber Leser\*innen,

unsere Stimme gehört zu den sehr persönlichen Merkmalen, da sie uns das ganze Leben lang begleitet, zum Ausdruck bringen kann - gewollt und ungewollt, wie es uns gerade geht, wo wir herkommen, welche Erziehung und Bildung wir genossen haben, wie alt wir sind oder welches Geschlecht wir wahrscheinlich haben. Andererseits gibt es Menschen, die ihre Stimme verstellen können, die sich hartnäckig in Schweigen hüllen, jede Aussage verweigern oder um alles herum reden können.

Wenn ein geliebter oder auch bedeutsamer Mensch – **wenn dies doch nicht eigentlich jede-r ist** - diese Welt verlässt, heißt es, dass dessen Stimme für immer erloschen ist.

Nun, es gibt Stimmen, die hören wir oft und gerne, es gibt solche, die erkennen wir alle sofort und es gibt die vielen unbekanntes, bedeutungslosen, ja auch verkannten und klein gemachten Stimmen.

Nur gut, dass es auch Leute gibt, die anderen ihre Stimme leihen oder dafür sorgen, dass den Stimmen von Mitmenschen oder Mitgeschöpfen Gehör verschafft wird, die sonst im Lärm der so geschäftigen und scheinbar wichtigen Dinge der Welt untergehen!

Dass es in unserer modernen, angeblich „grundsätzlich demokratischen“ Gesellschaft so viele ohne Stimmrecht gibt, dürfen wir als nachdenkliche Bürger\*innen nicht als gegeben ansehen! Auch Geflüchtete, Menschen mit Behinderung und allen denkbaren Einschränkungen haben ein in ihrem Menschsein verankertes Recht, gleichberechtigt angehört und vertreten zu werden. Staatsbürgerschaften und Bekenntnis oder gar Herkunft und materielle Ausstattung dürften eigentlich niemanden stumm und rechtlos werden lassen.

Die Tatsache, dass Stand, Geld, Herkunft, Partei, Wohnort, Landsmannschaft und vieles mehr die Bedeutung unserer Stimmen prägen, festlegen oder sogar weitgehend lahmlegen können, lässt uns heute im Bezug auf die Lesung fragen, ob es denn möglich ist, in der Vielfalt der Stimmen und der ihnen gegebenen Resonanzräume die Stimme Gottes auszumachen?

Die Situation des jungen Samuel und des alten Eli zeigen, dass der Aufenthalt im Tempel, das gemeinsame Beten und Studieren nicht zwangsläufig zur

Erkenntnis der Stimme Gottes führen müssen. Klerikale Titel, die Nähe zum Tempel und zum Kult, Privilegien der geistlichen Hierarchie und ihr Einfluss auch auf das säkulare Leben, können die Stimme Gottes gewiss auch korrumpieren, weshalb gerade begabte Menschen außerhalb der gewohnten Ordnung und der üblichen Rederechte leicht und bis heute oft erfolgreich „klein gehalten werden. Die zahlreichen Laienprediger und auch Frauen in der Kirchengeschichte können davon mehr als ein Lied singen.

Nicht alle hatten und haben so ein dickes Fell wie unsere mit Recht geliebte und verehrte Hl. Kirchenlehrerin Hildegard. Ich denke aber, Rheinhessen ist bis heute ein guter Ort für die freie Rede und das mutige Wort!

Vielleicht sollten wir uns darum bemühen, mehr jungen Menschen in unseren Kirchen und Einrichtungen Heimat und Beziehung anzubieten, die es möglich machen könnten, dass Gott sich unmittelbar an diese, die jungen Menschen unter uns richten kann, dass diese Gottes Wort hören und es nicht nur richtig erfassen, sondern mit der Hilfe des Höchsten – und nicht allein wegen der Zustimmung ihrer scheinbar so klugen Lehrer\*innen und geistlichen Begleiter\*innen- dann auch wirksam werden lassen können:

**„Samuel wuchs heran und der Herr war mit ihm und ließ keines von all seinen Worten unerfüllt.“** 1. Sam3, 19

Die Rolle des alten Eli, wo finden wir diese denn dann heute?

Trotz seines Alters und der nächtlichen Müdigkeit und der Störungen durch den jungen Samuel, bleibt sein Geist hellwach, ein Geist, der die Situation auf den jungen Samuel hin weiterführend zu deuten weiß.

Eli überlässt es Gott und seiner Stimme, die das Ohr des jungen Propheten erreichen will und muss, aber eben nicht ohne dessen Mitwirken.

So gibt Eli seinem jungen Mitbruder den kurzen Satz mit auf den Weg:

**„Rede Herr, dein Diener hört.“**

Fünf Worte in denen eine ganze Theologie und auch die Lebenserfahrung des Alten dem Jungen frei angeboten werden. Kann es denn auch uns Alten, Eltern, Erziehern und Geistlichen heute noch gelingen, das Ohr der Jungen mit der Rede Gottes in ihrem je eigenen Leben zu verbinden – oder sind wir schon heillos in die Netzwerke der längst nicht mehr so „sozialen und immer „gottfreieren“ schon nicht mehr neuen Medien verstrickt?

Gottesbegegnungen wie am Horeb, im brennenden Dornbusch oder auch eben nächstens im Tempel sind in diesen „online-Strukturen“ meiner Ansicht nach nicht möglich, da sie das völlig auflösen, was ich als sakramentale Präsenz des

Göttlichen in dieser Welt, die greifbare, essbare, hörbare und fühlbare Nähe Gottes ansehen würde, eine Nähe, die im gesprochenen Wort, im fühlbaren Sakrament innerhalb einer gelungenen und gegebenen Beziehung von Mensch zu Mensch, von Mensch zur belebten und unbelebten Schöpfung verorten würde. Das Ohr am Ei, in welchem ein zum Schlupf bereites Küken zu hören ist, ist doch näher am Geheimnis des Lebens als jede Doku in Internet, besonders dann, wenn der Hörende die Muttertiere selbst aufgezogen und ihr Wachstum und die Brutvorbereitungen über Monate mit verfolgt hat. Solche Erfahrungen sind nun mal die Wurzeln meines Glaubens an einen Schöpfer, der hinter allen Dingen steckt, dessen Stimme schon am frühen Morgen die Vögel und das Krähen der Hähne auf ihre Weise neu intonieren. Das echte Leben vermag jeden von uns aus seinem Schlaf zu reißen, wenn es sein muss so oft, bis wir dann bereit sind die Worte des jungen Samuel uns selbst zu eigen zu machen: **Rede Herr, dein Diener, deine Dienerin hört“!**

Auch heute brauchen wir eine Prophetie, die den Willen Gottes im Wirrwarr der Stimmen und des Lärms, der unbegrenzten Informationen in allen Medien und Gesellschaften, den Kräften der Wirtschaft und Politik zu sortieren weiß. Eine Renaissance der unmittelbaren Begegnung zwischen Gott und seinen jungen Prophet\*innen ist möglich, wenn wir Alten uns auch den Schlaf rauben lassen, bis wir zur Einsicht gelangen, was Gott dem jungen Menschen an unserer Seite zutraut. Möge Gott allen, die da noch die Position des Eli einnehmen etwas mehr Mut schenken – **auch mir in meinem Dienst als Landpfarrer.**

Ich bleibe bei meinem Fazit, dass es heute gewiss genug Berufungen gibt, weil die Stimme Gottes ausdauernd und treu auch die Ohren der Schlafenden erreicht. Die Frage ist nur, ob wir uns in unserem oft zu sehr „geschützten“, da ja auch bequemen Tempelschlaf gefallen lassen, von den Kleinen an unserer Seite immer wieder wachgerüttelt zu werden, weil diese meinen, etwas gehört zu haben! Berufung braucht keine dicken Kirchen- oder Klostermauern sondern dünne Zeltplanen oder gar offene Jurten, in welchen man den Atem der Schöpfung auch tief in der Nacht noch wahrnehmen kann, ja sogar den Gesang der Sterne manchmal zu vernehmen vermag, wenn die Stille zu schweigen beginnt.

Es danke jeder Gott, der solche Vorräte in seinen Erfahrungen findet, gerade jetzt in dieser naturlosen, manchmal fensterlosen, Zeit der Digitalisierung und des ängstlichen Zuhause-Bleibens!